



KME
Kantonale Maturitätsschule
für Erwachsene

Maturarbeit

«Langstrasse - Ein Quartier im Wandel»

Dokumentarfilm

Verfasserin: Brunalaiza Vogel
Hohlstrasse 169
8004 Zürich

Eingereicht bei: Miguel Garcia

Abgabedatum: 11.11.2022, Zürich

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Ausgangslage.....	1
1.2 Zielsetzung	1
1.3 Methodisches Vorgehen	2
1.4 Untersuchungsgebiet und Untersuchungszeitraum	2
2. Theoretische Grundlagen.....	3
2.1 Gentrifizierung	3
2.1.1 Akteure und Verlauf.....	3
3. Langstrassenquartier	7
3.1 Geographische Definition	7
3.2 Geschichte.....	7
3.3 Gentrifizierung im Langstrassenquartier	11
4. Arbeitsprozess (Film).....	12
4.1 Dokumentarfilm	12
4.2. Vorbereitung	12
4.2.1 Ideenfindung.....	12
4.2.2 Filmkonzept.....	13
4.2.3 Auswahl der Zeitzeugen.....	14
4.3 Filmen.....	16
4.4 Postproduktion	16
4.4.1 Vorbereitung der Daten.....	16
4.4.2 Schnitt	17
4.4.3 Musikauswahl	18
5. Schlussbetrachtung.....	19
5.1 Fazit.....	19
5.2 Dank	19

6. Quellenverzeichnis.....	20
6.1 Abbildungsverzeichnis	20
6.2 Literaturverzeichnis	21
6.3 Internetverzeichnis	22
7. Anhang	23
7.1 Film (QR-Code)	23
7.2. Arbeitsjournal	24
8. Selbstständigkeitserklärung	25

1. Einleitung

1.1 Ausgangslage

Gentrifizierung hat viele Gesichter: Das Phänomen lässt sich in praktisch allen grösseren Städten weltweit beobachten. Man hört von der «Yuppisierung», «Lattemacchiatisierung» oder der «Seefeldisierung». Auch der Begriff «Aufwertung» ist in Zürich in aller Munde. Mit all diesen Bezeichnungen wird letztlich dasselbe Problem beschrieben: Die bauliche, soziale, funktionale, aber auch symbolische Aufwertung von innenstädtischen Wohngebieten, welche zur Folge hat, dass die dort ansässige Bevölkerung durch meist wohlhabendere Neuzuzüger verdrängt wird.¹ In Zürich gibt es ein sehr prominentes Beispiel, an dem sich der Vorgang der Gentrifizierung exemplarisch zeigen lässt: Das Langstrassenquartier in Aussersihl. Das Quartier hat über die letzten Jahrzehnte einen auffällig starken Wandel durchlaufen. Es wurde vom ursprünglichen Arbeiterquartier zur Oase der 80er-Bewegung, nach den glorreichen 80er Jahren zum «Problem- und Sündenviertel» und ist heute ein beliebtes «Trendquartier», obwohl sowohl die Drogenszene als auch das Sexmilieu immer noch im Quartier ansässig sind. Somit behält das Quartier bis heute einen leicht frevelhaften Ruf. Die Veränderungen im Quartier kommen nicht bei allen gut an. Das Langstrassenquartier ist beliebt und wird für seine einzigartige Zusammensetzung geschätzt. Viele kritische Stimmen fürchten, dass sich durch die rasante Aufwertung und der damit einhergehenden Verdrängungsprozesse auch der Quartiercharakter verändern wird.

1.2 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, den Prozess der Gentrifizierung besser zu verstehen und am Beispiel des Langstrassenquartiers aufzuzeigen. Sie versucht den Wandel des Quartiers zu dokumentieren. Hierzu wird ein Dokumentarfilm mithilfe von Methoden der «Oral-History» erstellt. Dieses Format lässt die Geschichte des Quartiers so lebendig werden, wie es keine andere Methode zu ermöglichen vermag. Der Film zeigt die Geschichte aus den Blickwinkeln verschiedener Zeitzeugen und soll so einen umfangreichen und greifbaren Einblick in die Vergangenheit und Entwicklung des Quartiers ermöglichen. Der Film soll dem Betrachter den Einstieg in die Thematik erleichtern und einen ersten Überblick über die verschiedenen Ereignisse verschaffen, welche das Quartier geprägt und verändert und letztlich auch zum heutigen Langstrassenquartier gemacht haben.

¹ Gentrifizierung (Friedrichs 2000) | Stadtsoziologie, <<https://stadtsoziologie.ch/gentrifizierung-friedrichs/>>, Stand: 01.11.2022.

Daraus ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Welche historischen Ereignisse haben das Langstrassenquartier geprägt?
- Wie wurde der Prozess der Gentrifizierung im Quartier erlebt?
- Wie stehen Quartierbewohner zu den Veränderungen?

1.3 Methodisches Vorgehen

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil beinhaltet das Konzept der Gentrifizierung. Der zweite Teil beinhaltet die Geschichte des Quartiers und Studienergebnisse zu den Veränderungen im Quartier. Der dritte Teil beinhaltet das Filmkonzept.

Im ersten Teil müssen die theoretischen Grundlagen der Gentrifizierung erarbeitet werden. Dazu wird wissenschaftliche Literatur zum Thema studiert.

Im zweiten Teil wird das Langstrassenquartier und seine Geschichte beschrieben. Zudem werden die Schlussfolgerungen einer Studie aufgezeigt, welche beim Geographischen Institut der Universität Zürich in Auftrag gegeben wurde, um die Veränderungen im Quartier zu untersuchen.

Im dritten Teil wird beschrieben wie der Film, in welchem die Forschungsfragen beantwortet werden, konzipiert wurde. Im Film wird die Methode der «Oral History» angewendet. Sie ist eine Methode der Geschichtswissenschaft, die auf dem Sprechenlassen von Zeitzeugen basiert. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die befragten Zeitzeugen kein Bild von objektiver Gültigkeit generieren, sondern eine Mischung aus persönlicher Erfahrung und Erinnerungen des kommunikativen Gedächtnisses einer Generation («kollektives Gedächtnis»).

Erinnerung ist ein Prozess, in dem Vergangenes aktualisiert wird. Das heisst, dass alle Erfahrungen, Informationen, Meinungen, Deutungsmuster, Diskussionen, etc., die zwischen dem erinnerten Zeitpunkt und dem Interview liegen, ebenfalls Teil des Erinnerten und somit Teil der produzierten Quelle sind. Es kann dabei soweit kommen, dass sie Zeitzeugen Inhalte aus Presseartikeln oder Spielfilmen in die persönlichen Erinnerungen einbauen, nur um «Erinnerungslücken» zu schliessen.²

1.4 Untersuchungsgebiet und Untersuchungszeitraum

Als Untersuchungsgebiet dient das statistische Langstrassenquartier in der Stadt Zürich. Das Gebiet wird in seiner gesamten Entwicklung vom ehemaligen Arbeiterquartier bis hin zum heutigen «Trendquartier» untersucht.

² Oral History, <<https://oralhistory.ch/web/index.php/oralhistory-2>>, Stand: 26.08.2022.

2. Theoretische Grundlagen

2.1 Gentrifizierung

Die britische Soziologin Ruth Glass beobachtete in den 1960er-Jahren in einem Wohnviertel in London wie finanziell stärkere Gruppen die einkommensschwächere Bevölkerung aus ihren Wohnungen verdrängte. Um diesen Prozess zu beschreiben, führte sie einen Begriff ein: Gentrifizierung.³ Das Wort «gentry» bezeichnet den niederen Adel Englands im 18. und 19. Jahrhundert. Glass beschreibt den Umzug des englischen Landadels in die Stadt als Gentrifizierung. Sie belegte ihre These mithilfe des Londoner Stadtteil Islington, wo allmählich immer mehr einkommensstärkere Familien aus dem Mittelstand ins Arbeiterquartier gezogen sind. Im Zuge dieser neuen Entwicklung wurden die alten, heruntergekommenen Häuser aus der viktorianischen Zeit baulich aufgewertet, um geeigneten Wohnraum für die neue Bevölkerung zu schaffen. Oft werden «Aufwertung» und «Gentrifizierung» als Synonyme verwendet. Genauer betrachtet ist die Aufwertung jedoch das, was die Gentrifizierung induziert.

Im deutschen Sprachraum haben Monika Alisch und Jens Dangschat versucht den Begriff «Gentrification» als Situation und «Gentrifizierung» als Prozess zu definieren. Man verwendet in der Regel aber einfach den Begriff Gentrifizierung. Mit dieser Bezeichnung ist sowohl die Aufwertung innenstädtischer Viertel als auch der allmähliche Austausch der Wohnbevölkerung gemeint.⁴

2.1.1 Akteure und Verlauf

Während der Gentrifizierung ziehen neue Bewohner ins Quartier. Man unterscheidet zwischen den «Gentrifiern» und den «Pionieren». Beide Gruppen sind nicht genau definiert. Dangschat und Friedrichs haben die beiden Gruppen mittels vier Merkmalen unterschieden: Einkommen, Alter, Haushaltstyp und Bildung.

In Anlehnung an Dangschat und Alisch⁵ können Gentrifier und Pioniere wie folgt beschrieben werden:

Pioniere: Pioniere sind junge Menschen zwischen 18 und 35 Jahren. Während ihr Einkommen eher niedrig ist, verfügen sie meistens über einen höheren Schulabschluss. Oftmals handelt es sich um Studenten, aber auch Kulturschaffende, Lebenskünstler und Hausbesetzer werden dieser Gruppe zugeordnet. Sie wohnen gerne und oft in Lebensgemeinschaften, sind meist unverheiratet und haben kein oder maximal ein Kind. Eine andere herkömmliche Bezeichnung wäre «Alternative».

³ Glass, Ruth: London, aspects of change, London 1964.

⁴ Friedrichs, Jürgen; Kesckes, Robert: Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse, Opladen 1996., S. 95.

⁵ Ebd., S. 101 ff.

Gentrifier: Gentrifier sind zwischen 18 und 45 Jahre alt. Sie haben ein höheres Einkommen als der Bevölkerungsdurchschnitt. Sie leben oft in einem ein bis zwei Personenhaushalt. Sie sind ebenfalls oft unverheiratet, jedoch leben Paare gemeinsam und haben maximal 1 Kind. Personen, die dieser Gruppe zugeordnet werden, bezeichnet man im Volksmund auch als «Yuppies»⁶ oder «DINK's»⁷.

Aufgrund der ungenauen Definition von Pionieren und Gentrifiern ist es schwierig diesen komplexen und mehrdimensionalen Prozess in einem Modell darzustellen. So können zum Beispiel Pioniere zu Gentrifiern werden, wenn ihr Einkommen steigt. Dennoch werden Modelle genutzt, um den Verlauf aufzuzeigen. Bei Modellen handelt es sich jeweils um eine starke Vereinfachung der Wirklichkeit. In Realität unterscheiden sich die Verläufe von Fall zu Fall.

Eines der am häufigsten verwendeten Modelle ist das des Invasions⁸-Sukzessions⁹-Zyklus. Es soll veranschaulichen, wie der Wandel von Stadtquartieren in einem Austausch der Bevölkerung in Invasions-Sukzessions-Zyklen erfolgt.

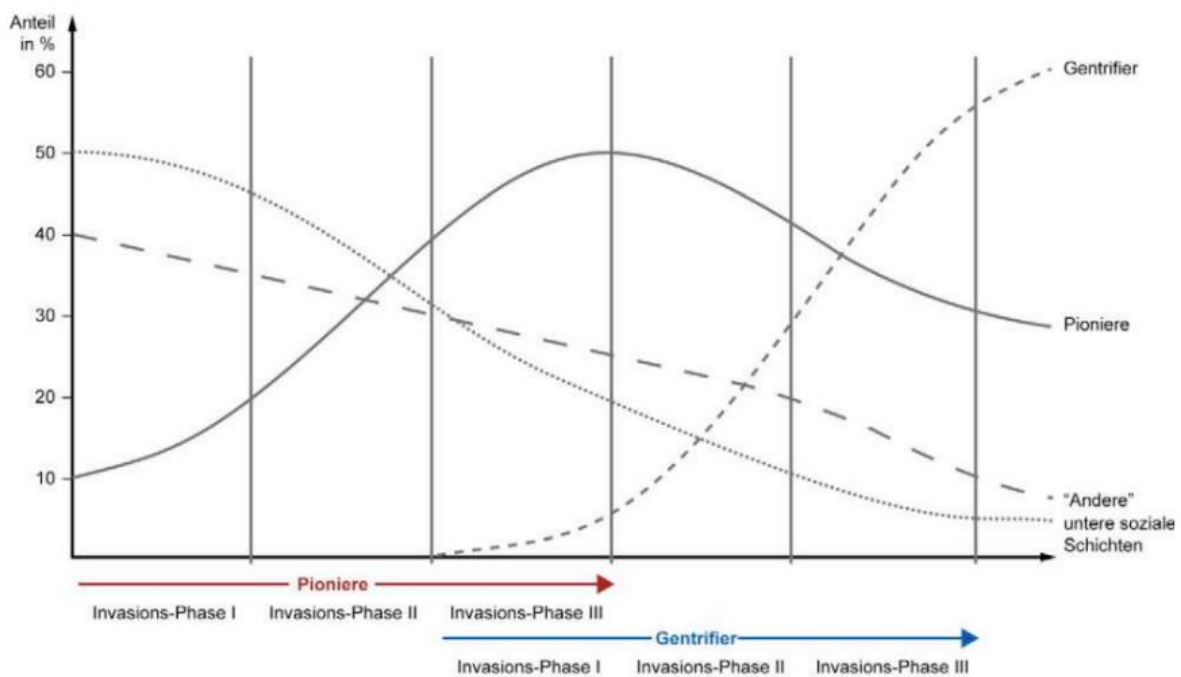


Abbildung 1

Quelle: Stadt Zürich (nach Dangschat 1988)

Der Invasions-Sukzessions-Zyklus wurde von Dangschat zu einem doppelten Invasions-Sukzessions-Zyklus weitergeführt. In diesem Modell gibt es vier Akteure: Die Pioniere, die Gentrifier, die «unteren

⁶ «Yuppie»: Akronym für das englische young urban professional.

⁷ «DINK»: Akronym für double income no kids.

⁸ Eine Minderheit zieht ins Quartier.

⁹ Die Minderheit wird zur Mehrheit.

sozialen Schichten» und die «Anderen».¹⁰ Die letzteren Gruppen stellen die ursprüngliche Bewohnerschaft des Quartiers dar. Sie bestehen aus Arbeitern, Alten und Ausländern. Die Mehrheit von ihnen gehört der unteren sozialen Schicht an, was bedeutet, dass ihr Einkommen weit unter dem Durchschnitt liegt. Diese Gruppe lebt im Quartier, weil sie sich die Miete dort leisten kann. Die «Anderen» sind etwas besser gestellt als der Grossteil des Quartiers, können gemäss Definition aber weder den Gentrifiern, noch den Pionieren zugeordnet werden. An diesem Modell lässt sich erkennen, dass der Wandel von den zwei Gruppen der Gentrifier und der Pioniere ausgeht. Auch wird veranschaulicht, dass sich die Invasion durch die Pioniere mit der Invasion durch die Gentrifier kreuzt. In der Realität finden diese Invasionen oft sogar gleichzeitig statt und nicht so klar getrennt wie im Modell beschrieben.¹¹

Jürgen Friedrichs beschrieb ein Phasenmodell, welches den Verlauf in 4 Phasen aufzeigt.¹²

1. Phase: Die ersten risikofreudigen Pioniere siedeln sich neben den einkommensschwächeren Haushalten im Quartier an. Sie sind die Vorboten der Gentrifizierung. Sie werden angezogen von den Wohnungen, die aufgrund ihres Alters und Zustands günstig vermietet werden. Die überwiegend jungen Menschen, die in das betroffene Quartier ziehen, beleben die Nachbarschaft mit neuen kreativen Ideen und Lebensweisen, welche hier nun ausgelebt werden. Da die Veränderungen kaum oder zu wenig sichtbar sind, verläuft die erste Phase ohne öffentliche Aufmerksamkeit. Daher bleibt das Image unverändert. Die Bodenpreise sind stabil und bleiben auf tiefem Niveau.
2. Phase: Der Anteil der Pioniere im Quartier wird grösser. Man beginnt das Quartier nach eigenen Bedürfnissen und Belieben zu gestalten: Es werden viele Bars, Cafés, Kneipen, Geschäfte und Kulturbetriebe gegründet oder übernommen. Das öffentliche Interesse, und somit auch die Besucherzahl von aussen, wächst und der Imagewandel beginnt. Das Quartier wird zum «Geheimtipp». Medien unterstützen den Wandel damit, dass sie positiv über das Quartier berichten. All dies steigert dann die Nachfrage, was dazu führt, dass sich Investoren, Spekulanten und Makler für das Quartier zu interessieren beginnen. Als Folge davon werden Wohnungen saniert, was mit einer Mieterhöhung einhergeht und die ersten Alteingesessenen wegziehen lässt. Die Bodenpreise steigen.

¹⁰ Dangschat, J. S. (1988): Gentrification. Der Wandel innenstadtnaher Wohnviertel. In: Friederichs, J. (Hrsg.): Soziologische Stadtforschung. Sonderheft 29 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Opladen, S. 272 – 292.

¹¹ Gentrifizierung (Friedrichs 2000) | Stadtsoziologie.

¹² Häusermann, Hartmut (Hg.): Grossstädte. Soziologische Stichworte., 2000., S. 57-66.

3. Phase: In dieser Phase findet die eigentliche Gentrifizierung statt und es kommt zu einem verstärkten Zuzug von Gentrifiern. Der Wandel des Quartiers wird nun breitflächig von allen Gruppen wahrgenommen. Ein Grossteil der Gentrifier, aber auch ältere Bewohner, begrüßen die positiven Veränderungen. Pioniere lehnen den Wandel mehrheitlich ab. Neue Lokale, die zum neuen Image passen, öffnen ihre Türen und ziehen Besucher aus anderen Stadtteilen an. Das Quartier wird modernisiert und die Bausubstanz aufgewertet. Boden- und Mietpreise steigen rapide an. Mietwohnungen werden durch Eigentumswohnungen oder Stockwerkeigentum ersetzt. Letztlich sind die höheren Mieten, aber auch die Entfremdung durch die Veränderungen im Quartier, Grund für den Auszug vieler alteingesessener Bewohner. Es entstehen die ersten sozialen Konflikte und Widerstand. Einige Pioniere verlassen das Quartier.
4. Phase: In der vierten und letzten Phase findet ein verstärkter Abzug statt: Alteingesessene und Pioniere ziehen weg. Es ziehen hauptsächlich Gentrifier neu in das Gebiet. In dieser Phase werden nun sogar einige Gentrifier früherer Phasen durch finanziell stärkere Gentrifier¹³ wegen der zunehmenden Umwandlung der Miet- in Eigentumswohnungen verdrängt. Die Bodenpreise steigen weiterhin an. Investitionen innerhalb des Gebiets werden als sichere Kapitalanlage gesehen und Investoren kaufen Liegenschaften auf. Der Imagewandel hat stattgefunden und das Quartier gilt als attraktive Wohngegend.

¹³ «Ultra-Gentrifier».

3. Langstrassenquartier

3.1 Geographische Definition

Im Fokus dieser Arbeit steht das Quartier Langstrasse. Das statistische Langstrassenquartier liegt im vierten Stadtkreis (Aussersihl) und setzt sich aus folgenden statistischen Zonen (Teilgebiete) zusammen: Schöneggplatz, Bäckeranlage, Engelstrasse, Bezirksgebäude, Volkshaus und Sihlpost.¹⁴ Es beschreibt das Gebiet rund um die Langstrasse, welches sich in der Zürcher Innenstadt befindet. Abgegrenzt wird die Langstrasse von der Badenerstrasse (südlich) und vom Limmatplatz (nördlich). Zum Stadtquartier «Langstrasse» gehört jedoch nur der Teil südlich der Geleise. Umgangssprachlich wird das Gebiet um den nördlichen Teil der Langstrasse herum ebenfalls zum Quartier gezählt.

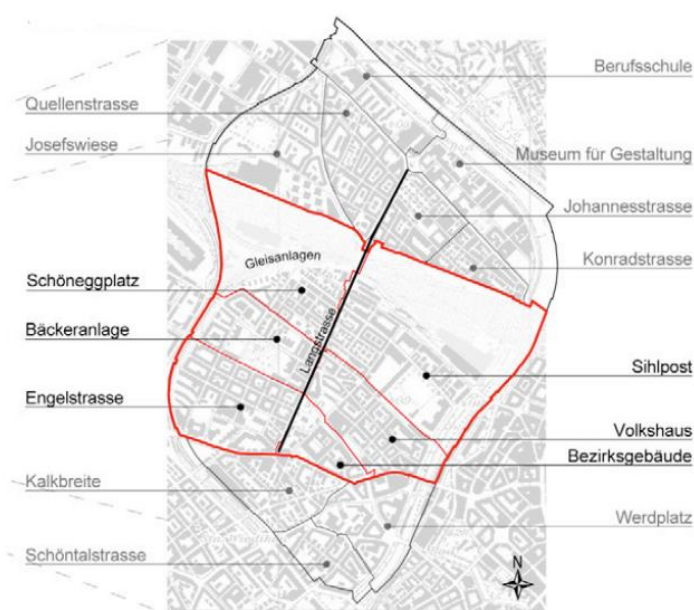


Abbildung 2

Quelle: GeoZ, Darstellung: GIUZ

3.2 Geschichte

Aussersihl war ursprünglich Teil der Gemeinde Wiedikon. Seit dem 18. Jahrhundert siedelten sich einige Ortsfremde bei der heutigen Tramstation Stauffacher an, welche Arbeit in der Stadt suchten. Sie hatten keine Mitsprache in Angelegenheiten der Gemeinde und besaßen keine Anteile des Gemeindeguts. Die Wiediker hielten nicht viel von den Ansässen: In der Gemeindechronik von Konrad Escher wird vermerkt, dass die Ansässen von ihnen als «ziemlich minderwertig» betrachtet wurden. Eine Gleichstellung mit den Einheimischen war realistisch gesehen also keine Option. 1787 wurde von der Bevölkerung ein Gesuch gestellt, das die Abtrennung des Kräuels und des Hards von Wiedikon

¹⁴ Statistische Zonen - Stadt Zürich, <https://www.stadt-zuerich.ch/geodaten/download/Statistische_Zonen>, Stand: 26.08.2022.

forderte. Der Zürcher Stadtrat ging darauf ein und noch im selben Jahr wurde die Gemeinde Aussersihl gegründet. Die Gemeinde war schon seit ihren Anfängen nicht sehr wohlhabend und erlebte seit der Gründung, aber dann vor allem in den 1880er Jahren eine enormen Bevölkerungszunahme. In nur 100 Jahren stieg die Bevölkerungszahl von 558 Personen im Jahre 1787 auf 19'916. Die neuen Bewohner waren hauptsächlich Arbeiter. Ende der 1880er Jahre lebten ganze 18% der in der Stadt Zürich beschäftigten Arbeiter in Aussersihl. Bald konnte die Gemeinde die Kosten des Bevölkerungswachstum nicht mehr tragen und man vereinigte sich mit der Stadt. Anfänglich bildeten Aussersihl, Wiedikon und dem damals noch zu Aussersihl gehörende Industriequartier den Stadtkreis Zürich III. 1912 wurde der Kreis weiteraufgeteilt: Wiedikon wurde zum Kreis 3, Aussersihl zum Kreis 4 und das Industriequartier zum Kreis 5.¹⁵

Das Langstrassenquartier wurde stark durch die Eisenbahn geprägt. Durch sie wurden Aussersihl und das Industriequartier zerschnitten. Als 1871 der Bahnhof gebaut wurde, sind zeitgleich Maschinenwerkstätten und der Rohmaterialienbahnhof errichtet worden. Dadurch wurde das Bahnhofsareal bis an die Lagerstrasse ausgedehnt. Um 1930 wurde die Sihlpost an der Ecke Kasernen-/Lagerstrasse erbaut, welche die Funktionen der städtischen Hauptpost und des Postbahnhofs verband. Es galt damals als modernstes Postgebäude der Welt. Durch den stetigen Ausbau des Bahnhofs, wuchs auch das Bahnpersonal. Da dieses möglichst nahe am Arbeitsplatz wohnen wollte, führte dies zur Bildung der sogenannten «Sihlvorstadt». Zwischen der Sihlpost und dem Hauptbahnhof wurde bewusst Platz gelassen, um einen allfälligen Ausbau des Bahnhofs nicht zu behindern. In den Jahren 1969 und 1970 wurde ein Architekturwettbewerb für einen neuen Hauptbahnhof lanciert, welche die Fantasie von Planern und Investoren anregte. Anfänglich wurden bis 2001 die Projekte «HB-Südwest» und «Eurogate» vorangetrieben, welche die Überbauung dieser Lücke realisieren wollten. Beide Projekte scheiterten letztlich aufgrund politischen Widerstands. Mit dem Projekt «Europaallee» entstand in den letzten Jahren ein komplett neuer Stadtteil. Nach Vollendung der Bauarbeiten ist die anfänglich breite Kritik am Projekt deutlich leiser geworden.¹⁶

Zwischen 1864 und 1869 wurden die Militärstallungen an der Gessnerallee und die Zeughausbauten bei der Kanonengasse gebaut. Später folgte die Kaserne an der Kasernenstrasse bis sie 1975 ins Reppischtal verlegt wurde. Die Kaserne hat die Nachbarschaft nachhaltig geprägt: Die Militärs belebten das Quartier und trugen dazu bei, dass etliche Restaurants, Bars, Diskotheken, Striplokale und Salons gegründet wurden. Anfänglich verursachte die Menschenmasse im Quartier noch keine Probleme, bis sich im Laufe der 1980er Jahre das Rotlicht-Milieu und der Drogenhandel ins Quartier

¹⁵ Statistik Stadt Zürich: Quartierspiegel, 2022.

¹⁶ Ebd.

verlagerten. Als Antwort auf diese Probleme lancierte die Stadt das Projekt «Langstrasse PLUS», welches zwischen 2001 und 2011 die Lebensqualität im Quartier förderte.¹⁷

Der bedeutendste Platz des Quartiers ist der Helvetiaplatz. Ursprünglich war er bloss eine Strassenkreuzung zwischen der Bäcker-, Turnhallen- und Ankerstrasse, die aufgrund der schlechten Nutzbarkeit eine Freifläche blieb. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde ihm Rahmen des Baus des Bezirksgerichtes die Rotwandwiese überbaut und der Helvetiaplatz erhielt die Funktion eines Platzes, auf welchem Versammlungen unter freiem Himmel stattfanden. Heute wird der Platz oft als Versammlungsort für Demonstrationen oder Kundgebungen genutzt. Um den Helvetiaplatz herum finden sich auch die wichtigsten Institutionen des Quartiers: Das Volkshaus, das Kanzleischulhaus und das bereits erwähnte Bezirksgericht.¹⁸

Das Kanzleischulhaus wurde 1863 als Zentralschulhaus in Aussersihl eingeweiht und ist somit die älteste dieser Institutionen. Als es in den 1980er Jahren einen massiven Rückgang an Schulkindern gab, standen einige Schulhäuser plötzlich leer. Dies riss die Diskussion darüber an, ob an Stelle des Schulhauses nun Wohnungen, ein Polizeizentrum oder ein Quartierzentrum errichtet werden sollten. 1984 wurde ein provisorisches Quartierzentrum eröffnet. Nach zwei Ablehnungen durch das Stimmvolk musste es aber wieder geschlossen werden. Überbleibsel des ehemaligen Kulturzentrums sind das Kino Xenix und der Kanzlei Club in der 1882 erbauten Turnhalle.¹⁹

Die Entstehung des Volkshauses geht auf eine Initiative aus Kreisen der Abstinenzler-Bewegung Ende des 19. Jahrhunderts zurück. 1896 wollte man nach den heftigen Auseinandersetzungen währenddes Italienerkrawalls, die Arbeiter aus den Wirtshäusern und von der Strasse holen und ihnen die Infrastruktur bieten, die ihnen bei sich zuhause und im Quartier fehlten. Das Volkshaus eröffnete 1910 und bot Versammlungssäle, Badegelegenheiten und eine Volksküche.²⁰

Das Langstrassenquartier hat sich während der Industrialisierung zur Immigrationszone entwickelt. Tausende Arbeitssuchende aus dem In- und Ausland sind ins Quartier gezogen. Gearbeitet wurde im Industriequartier, gewohnt in Aussersihl. Bereits damals konnte eine Konzentration unvermögender Personen festgestellt werden.²¹ Auch heute noch findet die soziale Unterschicht dort seinen Platz. Das Quartier gehört zu den vielfältigsten und urbansten Orten innerhalb der Stadt Zürich. Dies ist auf die multikulturelle Zusammensetzung im Quartier, sowie durch die unterschiedliche Nutzung

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Ebd.

²⁰ Ebd.

²¹ Berger, Christa; Hildebrand, Bruno; Somm, Irene: Die Stadt der Zukunft - Leben im prekären Wohnquartier, Opladen 2002., S. 17.

zurückzuführen. Traditionellerweise ist es ein Wohnquartier mit einem grossen Angebot an günstigem Wohnraum.²²

Die Drogenszene und das Sexgewerbe im Quartier führten zu einer starken Abwanderung der Bewohner. Zwischen 1990 und 2002 sind fast 21 Prozent der Bewohner weggezogen.²³ Man betrachtete das Gebiet als sogenannten «A-Stadtteil»: Ein Ort der Armen, Alten, Arbeitslosen, Abhängigen und Ausländern.²⁴

²² Wüest & Partner (Hg.): Quartieraufwertung mit Massnahmen des Immobilienmarktes im Langstrassenquartier (Analysen und Strategievorschläge), Zürich 2003., S. 1.

²³ Ebd., S. 7.

²⁴ Wehrli-Schneider, Brigit: Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt, Dortmund 2008., S. 257.

3.3 Gentrifizierung im Langstrassenquartier

Während des Projekts «Langstrasse PLUS» war in der öffentlichen Debatte immer häufiger die Rede von Gentrifizierung im Langstrassenquartier. Dies veranlasste die Stadtentwicklung Zürich und das Polizeidepartement der Stadt Zürich eine Studie beim Geographischen Institut der Universität Zürich in Auftrag zu geben. Diese sollte die Veränderungen im Quartier untersuchen und kam folglich zum Schluss, dass sich im Beobachtungszeitraum von 1990 bis 2007 eine Aufwertungstendenz und eine Veränderung des Quartiercharakters erkennen lässt. Jedoch heisst es in der Schlussfolgerung auch, dass man bis dahin von keiner ausgeprägten, grossflächigen Gentrifizierung sprechen könne.²⁵

Festzustellen sei aber ein deutlicher Rückgang der ausländischen Bevölkerung. Es zeigt sich eine starke Abnahme von Personen aus Südeuropa, Ländern des ehemaligen Jugoslawiens und der Türkei. Deren Wegzug hat den Quartiercharakter spürbar verändert. Der Anteil der Schweizer hat im untersuchten Zeitraum zugenommen.

Es sei auch ein leichter Anstieg der oberen Einkommensklassen zu verzeichnen. Des Weiteren weist das Langstrassenquartier einen Anteil an Personen mit Kind(ern) an, der deutlich unter dem städtischen Durchschnitt liegt und auch noch weiter abgenommen hat.

²⁵ Craviolini, Christoph: Das Langstrassenquartier. Veränderungen, Einflüsse, Einschätzungen - 1990 bis 2007, 2008.

4. Arbeitsprozess (Film)

4.1 Dokumentarfilm

Als Dokumentarfilm werden alle Non-Fiction-Filme bezeichnet.²⁶ Dies ist auch der grösste Unterschied eines Dokumentarfilms zum Spielfilm: Ein Dokumentarfilm versucht eine Realität, beispielsweise eine gesellschaftliche oder historische, möglichst wahrheitsgetreu wiederzugeben. Er zeigt Menschen und Situationen, die es in der Welt tatsächlich gibt oder gegeben hat. Anders als beim Spielfilm handelt es sich also um keine Fiktion und folglich gibt es auch keine Spielhandlung. Beim Dokumentarfilm wird ein Anspruch an Authentizität erhoben, obwohl es sich im Film natürlich nie um eine absolute Wirklichkeit, sondern mehr um eine oder mehrere «Versionen» der Wirklichkeit handelt. Bei historischen Filmen sollte darauf geachtet werden, verschiedene Meinungen zu berücksichtigen und das Ereignis aus unterschiedlichen Blickwinkeln wiederzugeben.²⁷ Dokumentarfilme sind so vielfältig wie die Welt selbst. Sie stellen verschiedenste Themen in den Mittelpunkt, zeigen Schönes und Schreckliches, können traurig und wütend machen, aber den Zuschauer auch zum Lachen bringen. Vor allen Dingen tun sie aber eines: Sie ermöglichen dem Zuschauer einen einzigartigen Einblick in eine bestimmte Realität und helfen ihm dabei, diese besser verstehen und einordnen zu können.

4.2. Vorbereitung

4.2.1 Ideenfindung

Als junge Person in Ausbildung profitiere ich momentan vom Wohnangebot der JUWO.²⁸ Dank der Stiftung habe ich die Möglichkeit zu günstigen Preisen in Liegenschaften zu wohnen, für welche bereits ein Abrisstermin festgelegt worden ist. Oft befinden sich diese in beliebten Wohnquartieren. Einerseits kann ich für wenig Geld, an bester Lage, in einer schönen Wohnung leben. Andererseits muss ich dafür aber alle ein bis eineinhalb Jahre umziehen. Für mich, und viele andere in derselben Situation, ist das ein guter Handel. Aber es macht auch eine bestimmte Entwicklung in der Stadt spürbar: Es wird viel bezahl- und brauchbarer Wohnraum abgerissen, um neuen, und daher auch teuren Wohnraum zu bauen. Oft wird dieses Vorgehen damit begründet, dass dabei mehr und besserer Wohnraum entsteht. Die Tatsache, dass sich die ursprüngliche Bewohnerschaft dieser Liegenschaften diesen neuen Luxus in der Regel nicht leisten kann und mit dem ursprünglichen Wohnraum zufrieden war, wird aussen vor gelassen. Seit zwei Jahren wohne ich nun in solchen JUWO-Wohngemeinschaften im Kreis 4, die jetzige ist nur ein Katzensprung von der Langstrasse entfernt. Dadurch habe ich das Langstrassenquartier besser kennengelernt. Die Eindrücke, die ich den letzten

²⁶ Keller, Heinz-B.: Reclams Sachlexikon des Films, Stuttgart 2007.

²⁷ Dokumentarfilm | Film-Lexikon.de, <<https://www.film-lexikon.de/Dokumentarfilm>>, Stand: 03.11.2022.

²⁸ Jugendwohnnetz Zürich.

Jahren sammeln konnte, aber auch die Geschichte des Quartiers haben mich fasziniert und dazu bewegt, meine Maturarbeit zu diesem Thema zu schreiben. Als ich meine Betreuungsperson Miguel Garcia angefragt habe, hat er mir vorgeschlagen eine Oral-History-Arbeit zu machen. So kam ich letztlich auf die Idee mithilfe von Oral-History einen Dokumentarfilm zu realisieren.

4.2.2 Filmkonzept

Beim Erstellen eines Filmkonzeptes unterscheidet man zwischen «Storytelling» und «Storyforming». Dabei soll das Storyforming aufzeigen, um *was* es geht und das Storytelling *wie* dies erzählt oder vermittelt wird.²⁹

4.2.2.1 Storyforming

Der Film soll die Geschichte und den extremen Wandel des Quartiers aufzeigen; wie es vom ehemaligen Arbeiterquartier zum hippen Trendquartier wurde. Zusätzlich habe ich fünf Themenschwerpunkte gesetzt: Die Drogenszene, das Sexmilieu, Stadtplanung, Wohnen und Kultur.

Der Film beginnt mit einer kurzen Einleitung von mir. Danach wird die Geschichte aus den Blickwinkeln der im Film vorkommenden Personen in chronologischer Reihenfolge erzählt. Christian Schmid nimmt im Film die Rolle des Haupterzählers ein und zieht mit seinen Schilderungen einen roten Faden durch den ganzen Film hindurch. Er wird dabei durch die anderen Personen ergänzt. Die Geschichte beginnt beim klassischen Arbeiterquartier und endet in der heutigen Zeit. Dazwischen werden wichtige, historische Ereignisse aufgegriffen wie die Wirtschaftskrise, die Gastarbeit, die 80er-Bewegung, das Drogenproblem der 90er Jahre, sowie auch kulturelle Entwicklungen und die Aufwertung des Quartiers. Der Film wird mit einer kurzen Nachrede von mir abgeschlossen, in welcher ich meine eigenen Gedanken zum Thema wiedergebe und eine mögliche Weiterentwicklung in Aussicht stelle.

4.2.2.2 Storytelling

Im Intro hört man den Satz «Lönd die Langstrass, Langstrass sii...». Dieser Satz, zusammen mit dem Titel des Filmes, verdeutlicht, dass das Quartier nicht mehr so ist, wie es einst war. Für das Intro wurde die Filmtechnik «Stop-Motion»³⁰ verwendet. Es wurde eine nicht-abschliessende Auswahl von ausgeschnittenen Komponenten des Quartiers verwendet. Diese Form der Darstellung soll verdeutlichen, dass diese verschiedenen Komponenten gemeinsam in Bewegung sind; sich verändern und verlagern und gemeinsam das Bild und den «Film» erzeugen, den wir betrachten. Die Tatsache, dass es sich um ausgeschnittene (Papier-)Stücke handelt, soll eine Analogie zur Methode der Oral-

²⁹ Wittgenstein, Philippa von: Filmkonzept: 15 Punkte für Wirkung und mehr Erfolg, <<https://filmpuls.info/filmkonzept/>>, Stand: 01.11.2022.

³⁰ Filmtechnik, bei der eine Illusion von Bewegung erzeugt wird, indem einzelne Bilder (Frames) von unbewegten Motiven aufgenommen und anschließend aneinandergereiht werden.

History sein. Die Geschichte, die im Film erzählt wird, ist nicht *die eine* Geschichte der Langstrasse. Sie ist ein Zusammenschnitt verschiedener Schilderungen derselben Geschichte.

Für die Einleitung wird ein persönlicher Bezug geschaffen. Ich schildere meine momentane Wohnsituation, welche aufzeigen soll, dass sich die Stadt sichtbar verändert. Ich habe mich für diese Einleitung entschieden, weil diese bauliche Form der Aufwertung für das Auge gut sichtbar ist und in Zürich, besonders in Aussersihl, auch auffällt. Aufwertung ist der erste Schritt zur Gentrifizierung und daher ist dies auch ein passender Einstieg ins Thema.

Nach der Einleitung folgen bis zur Nachrede Ausschnitte der durchgeführten Interviews. Obwohl alle Interviews sehr verschieden waren, haben sie alle (mit Ausnahme der Strasseninterviews bezüglich der Europaallee) mit der ein und derselben Frage begonnen. Alle Interview-Partner wurden gebeten, das Langstrassenquartier von «damals» zu beschreiben. So begann die Geschichte bei jedem Interview-Partner an einem anderen Punkt bis wir letztlich zum «Experten-Gebiet» des jeweiligen Partners gelangt sind. Christian Schmid führt uns durch den Film und wird von den anderen Interviewpartnern ergänzt. Seine Erzählungen bilden das Grundgerüst des Filmes. An verschiedenen Stellen wurde passendes Bild- und Videomaterial eingeblendet. Dies soll das Erzählte für den Zuschauer greifbarer machen und ihn dabei unterstützen, sich die Situation vorstellen zu können.

In meiner Nachrede wollte ich einen weiteren persönlichen Bezug schaffen. Während es im Hauptteil des Filmes um die Geschichte anderer Leute geht, soll es am Schluss wieder darum gehen, was diese neu-gewonnene Erkenntnis bei mir (und beim Zuschauer) auslöst. Die Nachrede besteht aus einer kurzen Zusammenfassung und einem offenen Ende. Die Geschichte des Quartiers wird bis zum heutigen Zeitpunkt erzählt, aber was in Zukunft noch passieren wird, kann lediglich vermutet werden. Vor allen Dingen kann es verändert werden.

Die Idee für das Outro war einen nostalgischen Rückblick zu kreieren. Dazu wurden Archivaufnahmen der SRF-Doku «Von zwölf bis zwölf – 24 Stunden an der Langstrasse» mit einem weiteren Lied über die Langstrasse unterlegt. Gleichzeitig dient das Outro als Hintergrund für den Abspann.

4.2.3 Auswahl der Zeitzeugen

Es galt zu all meinen Schwerpunkten einen passenden Interviewpartner zu finden. Hierzu habe ich im Internet zuerst nach Experten zu den drei Themengebieten Drogenszene, Sexmilieu und Stadtplanung gesucht.

Viele der heute verfügbaren Hilfsangebote für Drogenabhängige werden von der ein und derselben Stiftung bereitgestellt: Sozialwerk Pfarrer Sieber. Die Stiftung ist schon seit über 40 Jahren im Quartier aktiv und hat es schon zu seinen schlimmsten Zeiten unterstützt und begleitet. Nach meiner

schriftlichen Anfrage hat sich Etienne Conod, ein ehemaliger Sozialarbeiter des «Sune-egge», zu einem Video-Interview bereit erklärt.

Auf Cornelia Zürcher Ritter bin ich gestossen, weil ich im Internet gelesen habe, dass 2013 ein Leserbrief von ihr im Tagesanzeiger veröffentlicht wurde, welcher eine Kontroverse auslöste. Sie prangerte in ihrem Brief die gezielte Vertreibung der Sexarbeiterinnen aus den Wohnungen der Hohlstrasse 30 an und fordert einen legalen Strassenstrich an der Langstrasse. Schon seit 25 Jahren begleitet und unterstützt sie als Sozialpädagogin die Sexarbeiterinnen im Quartier.

Kaum einer hat sich so oft kritisch zur Europaallee, einem Paradebeispiel für ein umstrittenes Stadtprojekt, geäussert wie der ETH-Professor und Stadtforscher Christian Schmid. Er wurde schon zu etlichen Podiumsdiskussionen und Zeitungs-Interviews zum Thema eingeladen. Im Film fungiert er einerseits als Experte der Geschichte des Quartiers, aber auch Experte der Stadtplanung am genannten Beispiel Europaallee.

Für meine Generation wurde die Gentrifizierung im Quartier besonders deutlich als der Off-Space «Perla-Mode» einem Hiltl-Restaurant weichen musste. Esther Eppstein betrieb in dem Lokal seit 2006 ihren Kunstraum «Message Salon» und förderte damit das Kulturangebot der Stadt. Der erste Standort ihres Projektes war an der Ankerstrasse im Jahr 1996. Gemäss dem Modell von Dangschat gehört sie zur Gruppe der Pioniere.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Suche nach langjährigen Bewohnern. Ich habe in meinem Umfeld herumgefragt und einen Instagram-Post gemacht. Mit der Hilfe von Freunden und Bekannten liessen sich letztlich drei Personen finden, die bereit dazu waren, Teil meines Filmes zu werden:

Hanspeter Uhlmann betreibt seit den 80er Jahren einen Möbelladen im Quartier und wohnt im Volkshaus. Er ist ein Freund der Eltern meines Freundes.

Adalet und Yusuf Yurtseven sind in den 80er Jahren als Asylsuchende aus der Türkei in die Schweiz gekommen und lebten zuerst im Kreis 5 und danach bis zur Geburt des ersten Kindes im Langstrassenquartier. Die jüngste Tochter der beiden ist eine Freundin von mir.

Doris ist aufgrund von Freunden aus der Punk- und Hausbesetzer-Szene in den 80er Jahren von Berlin nach Zürich gezogen und wohnt seither im Quartier. Ihre Tochter ist eine Freundin einer Bekannten, welche sich aufgrund meines Instagram-Posts bei mir gemeldet hat.

Für den Teil des Filmes über die Europaallee habe ich diverse Strasseninterviews durchgeführt. Dazu habe ich vor Ort verschiedene Passanten angesprochen und gefragt, ob ich ihnen für meinen Film ein paar Fragen zur Europaallee stellen darf. Eine Zielgruppe gab es keine; damit sollte dem Risiko, dass

sich viele nicht filmen lassen wollen würden, entgegengewirkt werden. Sie sollten als Interview-Gruppe die «Aussenstehenden» und deren Ansichten repräsentieren.

4.3 Filmen

Die Interviews habe ich mit der Kamera Canon EOS 700D aufgenommen, die mir eine Freundin freundlicherweise für das ganze Projekt ausgeliehen hat. Um die Qualität des Tones zu verbessern, habe ich zusätzlich jedes Interview mit dem Mikrofon Zoom H2n aufgezeichnet. Zudem verwendete ich ein kleines Kamerastativ und, wenn nötig, einen schalldämmenden Überzug für das Mikrofon. Bei den Aufnahmen für die Einleitung und die Nachrede hat mich Till Solenthaler als Kameramann begleitet und gefilmt.

4.4 Postproduktion

Für die Bearbeitung des Filmes wurde Adobe Premiere Pro verwendet.

4.4.1 Vorbereitung der Daten

Die Strukturierung der Daten war bei meiner Arbeit besonders wichtig, denn eine gute Strukturierung vereinfacht den ganzen Schnittprozess. Alle Interviews dauerten ein bis zwei Stunden. Es sammelte sich also eine grosse Menge an Filmmaterial an. Es wurde mir relativ schnell klar, dass ich sehr viel Zeit in die Auswahl der Filmsequenzen stecken werden muss. Ich habe mir jedes Interview mehrfach aufmerksam angesehen und mir dann überlegt, welche Ausschnitte für den Film interessant sein könnten. Dazu habe ich mir im ersten Schritt die einzelnen Sequenzen herausgeschrieben. Im nächsten Schritt habe ich dann die Audiospur der Filmaufnahme mit der Audiospur des Mikrofons ersetzt. Die Schwierigkeit besteht dabei darin, diese genau übereinander zu legen, weil sie nicht exakt zur gleichen Zeit beginnen. Wenn man hier nicht genau arbeitet, sieht man natürlich, dass der Ton nicht zum Bild passt. Mit etwas Geduld und Übung ging das im Laufe der Arbeit aber immer besser und schneller. Im letzten Schritt, bevor es dann effektiv ans Schneiden des Filmes ging, habe ich alle notierten Sequenzen aus den Interviews herausgeschnitten und für jedes Interview einen Clip-Ordner erstellt, wo sie dann bereit waren, um für den Film in die richtige Reihenfolge gebracht zu werden. Zusätzlich habe ich jeden Clip so beschriftet, dass auf einen Blick erkennbar ist, was in diesem Clip gesagt wird, um beim Schneiden schneller arbeiten zu können.

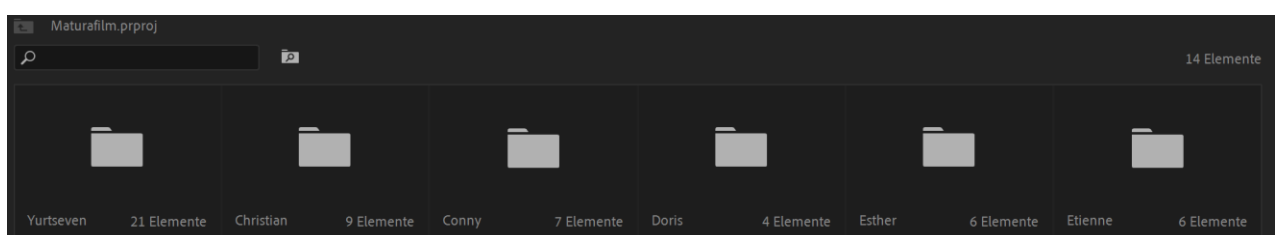


Abbildung 3

Clipordner in Adobe Premiere Pro

Name	Framerate	Medienstart	Mediende	Mediendauer	Video In-Point	Video Out	Videodauer
cs-80er-90er-übergang	29.97 fps	00:07:15:16	00:07:58:22	00:00:43:07	00:07:15:16	00:07:58:22	00:00:43:07
cs-anfänge-aufwertungspolitik	29.97 fps	00:00:25:04	00:00:44:24	00:00:19:21	00:00:25:04	00:00:44:24	00:00:19:21
cs-anhaltende-gentrifizierung	29.97 fps	00:02:54:26	00:03:10:29	00:00:16:04	00:02:54:26	00:03:10:29	00:00:16:04
cs-arbeiterquartier	29.97 fps	00:01:08:18	00:01:15:29	00:00:07:12	00:01:08:18	00:01:15:29	00:00:07:12
cs-architektur-kritik	29.97 fps	00:09:44:27	00:10:33:00	00:00:48:04	00:09:44:27	00:10:33:00	00:00:48:04
cs-erster-gentrifizierungsdiskurs	29.97 fps	00:09:27:13	00:09:57:13	00:00:30:01	00:09:27:13	00:09:57:13	00:00:30:01
cs-europaallee-lage	29.97 fps	00:05:47:29	00:06:48:24	00:01:00:26	00:05:47:29	00:06:48:24	00:01:00:26
cs-europaallee-verdikt	29.97 fps	00:04:49:26	00:05:06:15	00:00:16:20	00:04:49:26	00:05:06:15	00:00:16:20
cs-familienfreundlich-vs-heterogen	29.97 fps	00:02:44:17	00:04:13:25	00:01:29:09	00:02:44:17	00:04:13:25	00:01:29:09
cs-gastarbeiter	29.97 fps	00:01:39:19	00:03:36:18	00:01:57:00	00:01:39:19	00:03:36:18	00:01:57:00
cs-höhepunkt-der-gentrifizierung	29.97 fps	00:05:21:26	00:06:40:16	00:01:18:21	00:05:21:26	00:06:40:16	00:01:18:21

Abbildung 4

Ausschnitt des Clipordners von Christian Schmid

4.4.2 Schnitt

Nachdem alle Sequenzen bereit waren, konnte der Film endlich zusammengestellt werden. Grundsätzlich war es nicht schwierig die Reihenfolge zu bestimmen, da die Geschichte chronologisch erzählt werden sollte. Zuerst habe ich also eine Rohfassung erstellt indem ich alle Clips in eine Reihenfolge gebracht habe, die Sinn ergibt. An manchen Stellen mussten die Clips nochmals überarbeitet, beziehungsweise gekürzt, werden. Nach der ersten Rohfassung musste der Film wieder mehrfach angesehen werden, um die Reihenfolge und Clips zu überprüfen und Änderungen vorzunehmen. Als nächstes wurde passendes Bild- und Videomaterial hinzugefügt.

Den Stop-Motion-Film habe ich mit derselben Kamera und demselben Schnittprogramm separat hergestellt und dann nachträglich eingefügt. Für den Hintergrund habe ich einfach grünes Papier ausgedruckt, zusammengeklebt und auf den Boden gelegt. Damit mehr Dynamik in Form einer dritten Hand erzeugt werden konnte, hat mich Till Solenthaler hierfür ebenfalls unterstützt. Die Kamera fotografierte mithilfe eines Statives von oben auf den Boden.

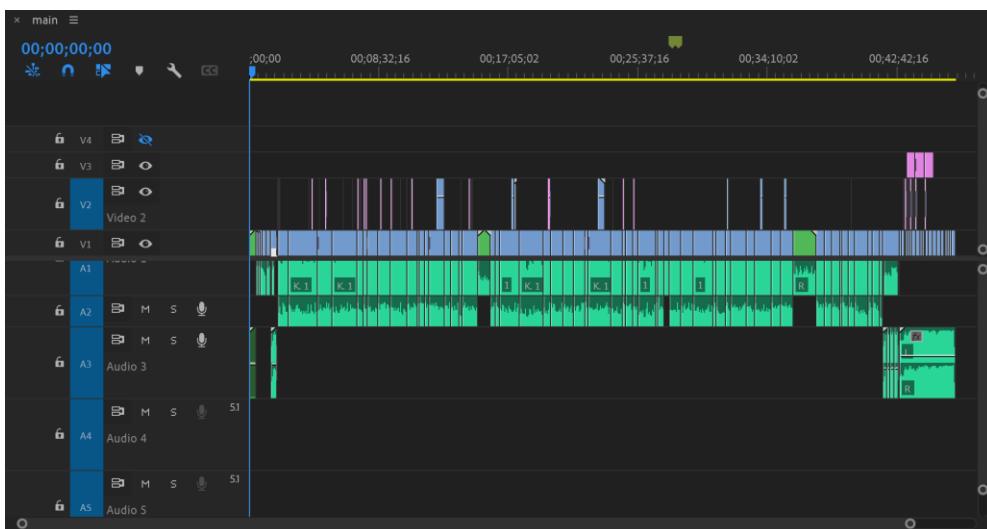


Abbildung 5

Der Film in Adobe Premiere Pro

4.4.3 Musikauswahl

Alle Musikstücke, die im Film verwendet wurden, haben einen Bezug zur Langstrasse. Hierzu habe ich einfach mit dem Stichwort «Langstrasse» alle Lieder angehört, die mir Spotify vorgeschlagen hat, und eine Playlist erstellt.

Für das Intro habe ich mich für den Song «Langstrass» von der Band Landstreichmusik entschieden. Es hat einen Upbeat-Rhythmus³¹ und eignet sich daher gut für ein Intro. Da das Thema des Filmes eher ernst und trocken ist, soll der Zuschauer gutgelaunt in den Film starten.

Nach meiner Einleitung verändert sich die Stimmung, es wird einen Gang zurückgeschaltet. Dieser Stimmungswechsel soll auch akustisch erlebt werden. Für die kurze Sequenz in dem das Quartier aus der Vogelperspektive gezeigt wird und ich als Stimme aus dem Off³² mit der Geschichte des Quartiers im «Urzustand» beginne, wählte ich «Langstross» von Corin Curschellas. Dabei verwendete ich ausschliesslich das instrumentale Intro des Songs, weil es genau die Stimmung erzeugt, die ich mir gewünscht habe. Die Melodie ist sanft, ruhig und gibt einem ein wohliges Gefühl. Man wird langsam warm für den Film.

Dasselbe Lied begleitet den Zuschauer auch wieder aus dem Film hinaus. Während des Filmes nimmt man viele Eindrücke auf und lernt viel Neues, was zwar spannend, aber auch anstrengend ist. Damit man als Zuschauer Zeit hat, sich an die neue Stimmung zu gewöhnen, beziehungsweise wieder aus der Stimmung, die der Film erzeugt, wieder hinauszukommen, passt diese sanfte Melodie auch an dieser Stelle gut.

Im Abspann wollte ich ein melancholisches Lied verwenden, weil viele Bewohner oft auch mit Nostalgie auf die Vergangenheit der Langstrasse zurückblicken. Ich entschied mich für «E Nacht a de Langstrass» von Dino Brandao, Faber und Sophie Hunger, weil es genau dieses Gefühl von Melancholie und Nostalgie erzeugt und sogar das Thema der Gentrifizierung in seinem Text aufgreift.

³¹ «upbeat» (engl.): optimistisch, fröhlich, peppig.

³² aus dem für den Zuschauer nicht einsehbaren Bereich.

5. Schlussbetrachtung

5.1 Fazit

Ich habe sehr viel Zeit und Energie in dieses Projekt gesteckt und ich bin stolz auf das Endprodukt.

Es gibt vieles das ich besser hätte machen können und ich war oft auch sehr kritisch mit mir selbst. Ich musste mir dann jeweils ins Gewissen rufen, dass ich das alles immerhin zum aller ersten Mal mache und ein solches Projekt nun mal mit sehr viel Aufwand verbunden ist und daher realistisch bleiben muss.

Das Projekt hat aber sehr viel Spass gemacht. Es war toll, all diese interessanten Leute zu treffen und mit ihnen spannende Interviews zu führen und viel Neues zu lernen. Es freut mich, dass ich mich nun einigermaßen mit einem Schnittprogramm auskenne, um in Zukunft eventuell weitere Projekte realisieren zu können. Und ich bin froh, dass ich mir trotz anfänglicher Bedenken zugetraut habe, ein solch grosses Projekt neben dem alltäglichen Schulstress zu realisieren.

5.2 Dank

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlichst bei Till Solenthaler bedanken, der mich während meines Projektes enorm unterstützt hat. Zum einen hat er mir das Schnittprogramm gezeigt und erklärt und mich auch bei allen anderen technischen Fragen unterstützt. Zudem war er eine grosse emotionale Stütze, denn dieses Projekt hat mich oft an meine Grenzen gebracht. Er hat mir dabei geholfen, mein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, optimistisch zu bleiben und nicht aufzugeben.

Ich danke allen Interviewteilnehmern, die sich für mein Projekt Zeit genommen haben. Ohne sie wäre der Film nichtzustande gekommen.

6. Quellenverzeichnis

6.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Quelle: Stadt Zürich (nach Dangschat 1988).....	4
Abbildung 2	Quelle: GeoZ, Darstellung: GIUZ.....	7
Abbildung 3	Clipordner in Adobe Premiere Pro	16
Abbildung 4	Ausschnitt des Clipordners von Christian Schmid	17
Abbildung 5	Der Film in Adobe Premiere Pro.....	17

6.2 Literaturverzeichnis

Berger, Christa; Hildebrand, Bruno; Somm, Irene: Die Stadt der Zukunft - Leben im prekären Wohnquartier, Opladen 2002

Blasius, Jörg; Dangschat, Jens S.: Gentrification: Die Aufwertung innenstadtnaher Wohnviertel, Frankfurt / New York 1990.

Craviolini, Christoph: Das Langstrassenquartier. Veränderungen, Einflüsse, Einschätzungen - 1990 bis 2007, 2008

Dangschat, Jens S.: Gentrification in der inneren Stadt von Hamburg. Eine empirische Untersuchung des Wandels von drei Wohnvierteln, Hamburg 1988.

Friedrichs, Jürgen; Kesckes, Robert: Gentrification: Theorie und Forschungsergebnisse, Opladen 1996.

Glass, Ruth: London, aspects of change, London 1964.

Häusermann, Hartmut (Hg.): Grossstädte. Soziologische Stichworte., 2000.

Keller, Heinz-B.: Reclams Sachlexikon des Films, Stuttgart 2007.

Stadtentwicklung Zürich: Leben im Langstrassenquartier, 2007

Statistik Stadt Zürich: Quartierspiegel, 2022.

Statistik Stadt Zürich: Quartierspiegel, Zürich 2011.

Wehrli-Schneider, Brigit: Bestand? Perspektiven für das Wohnen in der Stadt, Dortmund 2008.

Wüest & Partner (Hg.): Quartieraufwertung mit Massnahmen des Immobilienmarktes im Langstrassenquartier (Analysen und Strategievorschläge), Zürich 2003.

6.3 Internetverzeichnis

Wittgenstein, Philippa von: Filmkonzept: 15 Punkte für Wirkung und mehr Erfolg,
<<https://filmpuls.info/filmkonzept/>>, Stand: 01.11.2022.

Dokumentarfilm | Film-Lexikon.de,
<<https://www.film-lexikon.de/Dokumentarfilm>>, Stand: 03.11.2022.

Gentrifizierung (Friedrichs 2000) | Stadtsoziologie,
<<https://stadtsoziologie.ch/gentrifizierung-friedrichs/>>, Stand: 01.11.2022.

Oral History,
<<https://oralhistory.ch/web/index.php/oralhistory-2>>, Stand: 26.08.2022.

Statistische Zonen - Stadt Zürich,
<https://www.stadt-zuerich.ch/geodaten/download/Statistische_Zonen>, Stand: 26.08.2022.

7. Anhang

7.1 Film (QR-Code)



<https://linktr.ee/langstrasse>

7.2. Arbeitsjournal

Datum:	Arbeit:
14.08.2022	Versenden der Anfragen
07.09.2022	Interview mit Etienne Conod
10.09.2022	Interview mit Adalet und Yusuf Yurtseven
28.09.2022	Interview mit Cornelia Zürrer Ritter
28.09.2022	Interview mit Esther Eppstein
10.10.2022	Strasseninterviews in der Europaallee
13.10.2022	Interview mit Christian Schmid
23.10.2022	Dreh der Einleitung und der Nachrede
Oktober bis November	Erstellen des Filmes
Oktober bis November	Erstellen der schriftlichen Arbeit

8. Selbstständigkeitserklärung

- Ich achte das geistige Eigentum anderer Autoren und gebe ihre Leistung nicht als meine eigene aus.
- Ich kennzeichne deshalb klar, wo ich wörtlich zitiere, und weise auch darauf hin, wenn ich Erkenntnisse anderer umschreibe oder zusammenfasse. Damit ermögliche ich dem Leser, die Herkunft und Qualität der von mir benutzten Information richtig einzuschätzen.
- Ich achte darauf, dass die Informationen, die ich von anderen bezogen habe, klar von meinen eigenen Überlegungen und Folgerungen unterschieden werden können. Erst dadurch wird auch meine eigene Leistung richtig einschätzbar.
- Ich achte darauf, dass meine bibliographischen Angaben so genau sind, dass sie dem Leser das Auffinden der Quellen ermöglichen.
- Auch die aus dem Internet bezogene wissenschaftliche Information belege ich klar nach Herkunft von Texten und Bildern mit entsprechenden Internet-Adressen.
- Ich respektiere die Autorenrechte meiner Informationsquellen und halte mich an die geltenden gesetzlichen Regelungen.

Erklärung

Ich versichere, dass ich meine Maturarbeit unter Berücksichtigung der oben stehenden Regeln selbstständig verfasst habe.

Ort / Datum:

Unterschrift: